

# Die Entstehung eines Paradieses

Heiko Fritz

Am Karfreitag dieses Jahres 2008, der mit zunächst kaltem ungemütlichem Regenwetter der Landschaft um Schwarzkollm eine trübe, fast lethargische Stimmung verlieh, bestiegen am Frenzels Haus an die fünfzig Menschen einen Reisebus, um ein zukünftiges Paradies zu besuchen, das jetzt schon mit „Lausitzer Seenland“ betitelt wird. Seine Nord-Süd-Ausdehnung reicht vom Sedlitzer See bis zum Knappensee, und es hat eine Ost-West-Erstreckung vom Senftenberger See bis zum Bärwalder See.

Mit der Erwartung der Reisenden, zukünftige Anziehungspunkte für den Tourismus zu sehen, erschloss sich dem aufmerksamen Beobachter dann ein bizarres und eindrucksvolles Gemälde einer vom Menschen geprägten Tagebaulandschaft, die nun wieder ein wenig die Zierde von Naturschönheit freigibt. Das wurde an diesem Tag von sich ständig verändernden Lichtverhältnissen durch das Wechselspiel von Sonnenschein und unheilvollen Wetterfronten bekräftigt.

Und wenn die Reisegruppe einmal an einem See länger verweilt, dann zeigt sich die Landschaft in einer ruhigen Selbstgenügsamkeit, gelassen gegenüber den zukünftigen Vorhaben der Menschen, gewiß, daß sie ihnen in jedem Fall genügen wird.

Was sie im übrigen jetzt schon macht!

Wer sich von der Hektik und den dauernden Anforderungen des Alltagslebens ein wenig zurückziehen und trotzdem eine Fülle verschiedenster Eindrücke empfangen möchte, für den ist heute schon die Niederlausitz ein ideales Besuchsdomizil.

Beeindruckend ist diese Gegend jedoch nicht nur allein wegen ihrer so verschiedenartigen Panoramen, die sich dem Betrachter offenbaren, sondern der Besucher spürt in ihnen auch einen Spannungsbogen von Vergangenheit und Zukunft. Somit verträgt sich die „Krabat-Region“ durchaus mit einem reaktivierten Kohleabbaugelände, - es macht vielmehr seinen besonderen Reiz aus.

Liegt in einem solchen aktuell vorherrschenden Wechselverhältnis nicht die besondere Attraktivität dieser Region? Begründet es nicht eine arteigene Heimatliebe, die dort immer wieder anzutreffen ist, und die in ihrer warmen Herzlichkeit ein fast typisches Lausitzer Lebensgefühl zu sein scheint? Für auswärtige Gäste ist sie wohltuend, weil sie keine zur Schau getragene Verbundenheit mit den eigenen Wurzeln mimt, sondern eine sich selbst verstehende Liebe darstellt.

Diese selten in deutschen Landen angetroffene Willkommenschaft ist wohl das stärkste Fundament für eine entstehende Touristenregion.

Doch steht sie nicht den Interessen einzelner Gruppen oder Ländern im Wege, die getrieben sind von dem Wunsch, mehr vom erwarteten Kuchen, der Tourismus heißt, abzubekommen als andere?

Noch regiert vielerorts der typische ostdeutsche Humor. Zum Beispiel, wenn bei einem Luxushotel am Ilse-See - ein See, der noch keiner ist - auf einem Hinweisschild steht: „Noch fünf Meter bis zum Mars“. Der Tagebau hat tatsächlich den Landstrichen eine Kargheit gegeben, wie wir sie heute bei der Betrachtung von Planeten im kosmischen All empfinden.

Die Frage bleibt auch an diesem Ausflugstag offen, ob sich der Frohmut, der bei vielen Menschen in dieser Region trotz vieler gesellschaftlicher Enttäuschungen immer noch vorhanden ist, erhält, wenn es zukünftig stärker um wirtschaftliche Bedürfnisse geht. Die Erfahrungen sprechen eigentlich dagegen.

Ungeachtet dessen wäre die gemeinsame Anstrengung aller Kräfte vonnöten, soll diese Gegend tatsächlich einmal jene österliche Feierlichkeit erfahren, in die die Menschen am Abschluss dieser Karfreitagsfahrt gingen

*Schwarzkollmer Information Juni 2008 Seiten 10 und 11*